

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Neue Frauenkleidung und Frauenkultur**

**Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung**

**Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916**

Künstlerische Frauenkleidung der Wiener Werkstätte von Paula Deetjen,  
Heidelberg

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)

Anfängen heraus. Noch aber ist sie nicht Allgemeinbesitz; daß sie es wird, ist die große Aufgabe der nächsten Zeit. Und hierfür müssen wir uns die Hilfe der Frauen sichern. Sie sind die Hauptträgerinnen des wirtschaftlichen Umsatzes, sie haben als Erzieherinnen und Mütter damit zugleich die Mittel zur Geschmackserziehung unseres Volkes in ihren Händen.

### Künstlerische Frauenkleidung der Wiener Werkstätte.

Von Paula Deetjen, Heidelberg.

Die Bewegung zur Verbesserung der Frauenkleidung hat mit hygienischen Bestrebungen begonnen, zu einer Zeit, wo die Auswüchse der Mode dies in hohem Maße erforderten, da der weibliche Körper von ihr in grotesker Weise umgeformt wurde. Erfreulicherweise hat die immer weitere Verbreitung der verschiedenartigsten sportlichen und turnerischen Übungen bei dem heranwachsenden weiblichen Geschlecht sehr dazu beigetragen, allmählich ein gesunderes Körperideal aufkommen zu lassen, das sich in seinen Linien wieder dem griechischen nähert. Für diese aus alten Fesseln erlösten Körper mußten neue Bekleidungsformen geschaffen werden. Dasselbe Suchen nach neuen Formen, weil die alten verknöcherten den veränderten befreiten Anschauungen nicht mehr entsprachen, finden wir gleichzeitig auf allen Gebieten des Schaffens. In Kunstgewerbe und Architektur wurde materialgerechte und materialechte Konstruktion gefordert. Eine Sehnsucht nach einfachen und harmonischen Linien, welche den Zweck des betreffenden Gegenstandes betonen, erwachte. Man wurde sich bewußt, daß man auch für das Kleid denselben Weg einschlagen mußte, um zu neuen körpergerechten sach- und sinngemäßen Formen zu gelangen. Man versuchte die natürlichen Linien des Kleides, die Nähte, zu betonen, den Verschuß logisch als solchen offen zu zeigen, Knöpfe, welche wirklich knöpfen, gleichzeitig als Schmuckmotiv zu verwenden. Ein feineres Empfinden für gutes und schönes Material wurde lebendig. Durch die eigene liebevolle Beschäftigung mit der Herstellung kam man zu immer neuen, durch die Technik sich ergebenden Verzierungen. Die anfangs so reichlich verwendeten, dem Jugendstil analogen Stickerornamente wichen mehr und mehr diskreter Linienführung und harmonischer Zusammenstellung von Material und Farbe. So war man sich über das zu erstrebende Ziel klar geworden, in dessen Sinne schon eine Reihe deutscher Kleiderkünstlerinnen mit Erfolg schaffen. Haben sich diese bisher noch nicht soweit zusammengeschlossen, um ihren vollen Einfluß entfalten zu können, so bietet die Wiener Werkstätte ihren Künstlern dagegen die Möglichkeit günstigster Schaffensbedingungen und größter Verbreitung ihrer Erzeugnisse. Den zu verarbeitenden Stoffen kann sie ihren Stempel aufdrücken, indem sie die genaue Herstellung nach Entwürfen ihrer Künstler Hoffmann, Wimmer usw. in den beauftragten Fabriken überwacht. Diese meist handgedruckten oder gebatikten Stoffe sind das Schönste, was auf diesem Gebiete in unserer Zeit hervorgebracht wird. Sie haben in den Kreisen kultivierten Geschmacks große Beliebtheit und Verbreitung gefunden, weit über die Grenzen Deutschlands und Österreichs hinaus. Auch in Paris erkannte man bald ihren hohen schönheitlichen Wert und verarbeitete sie in den ersten Ateliers, natürlich ohne

ihre Herkunft zu nennen. So wurden sie uns auf dem Umwege über Poiret in Deutschland vorgeführt. Zweifellos wird Paris noch weitere Wiener Anregungen in seiner Weise verwerten. Umgekehrt hoffen wir von den Wienern erwarten zu dürfen, daß sie nicht von der einmal eingeschlagenen Richtung abweichen, sondern daß ihre Kleider statt der Veränderungssucht ein stetes Streben nach Vervollkommnung und Harmonie zeigen werden, sowie wir es aus ihrer Arbeitsweise auf anderen Gebieten bisher gewohnt sind.

Die Wiener Werkstätte beschäftigt sich erst seit zwei Jahren in großem Stil und mit durchschlagendem Erfolg mit der Herstellung von fertigen Kleidern, nachdem sie in Wimmer einen Künstler gefunden hat, dem immer neue Ideen auf diesem Gebiete zufließen. Wimmer und seine Mitarbeiter verstehen es besonders, die Grazie der weiblichen Bewegungen, wie sie eben nur einem unverbildetem Körper zu eigen sind, durch die Linien seiner weichfließenden Gewänder zu unterstreichen. Die von ihm entworfenen Kleider sind phantasievolle Kunstwerke von märchenhafter Schönheit und raffinierter Farbenpracht. Wenn er sich auch oft zu den kühnsten Wagnissen in Komposition und Stoffaffungen versteigt, wirkt er wohl manchmal extravagant, tut aber seinem Material nie Gewalt an, sondern behandelt seine Stoffe immer liebevoll und sachgemäß. Bei seinen vielen Kleidern haben wir noch keines gesehen, das durch einen Einsatz ein Unterkleid vortäuschen sollte, oder Knöpfe, die nicht dem Verschuß dienen; keine genähten Schleifen, sondern wirklich geschlungene Schärpen. Dadurch erzielt er gerade auch für die anspruchsvollsten Augen ganz eigenartige Wirkungen, wie sie Paris mit seiner immerhin mehr oder weniger gesuchten Künstelei und Planlosigkeit nie erreicht. Die bisherige Entwicklungsweise hat es mit sich gebracht, daß die Wiener Werkstätte sich fast ausschließlich auf Haus- und Gesellschaftskleider beschränkt hat, die ihr den freiesten Spielraum zur Entfaltung ihrer Phantasie bieten. Alles, was zur reichen Gesellschaftstoilette gehört, liegt ihr ganz besonders, von duftigen Ballkleidern bis zu den reichen Pelzmänteln, die sie so eigenartig mit ihren herrlichen gemusterten Samt- und Seidenstoffen oder Batiks



Abb. VI. Kinderkleid  
von Alma Hasse, Hohenwiese, Riesengeb.  
Beschreibung Seite IX u. f.

zu komponieren versteht. Das Beste was man von ihr sagen kann, ist, daß ihre Schöpfungen die Merkmale echter Kunstwerke in sich tragen, daß sie uns mit Leben erfüllt erscheinen durch Ausdruck und Charakter.\*

### Etwas von dörflicher Kultur.

Wir durchwandern ein Dorf in der Eifel, dort an der Grenze, wo seine Höhenzüge sich in die Ebene hinabsenken. Wie die meisten Eifeldörfer zeigt es nicht gerade musterhafte Reinlichkeit, aber noch echten Eifeldorfcharakter, ohne allzuviel Zusatz städtischer Baukultur. Kaum begegnen wir jemanden auf der Dorfstraße; nur eine Frau, die schwer an zwei Wassereimern trägt, in denen sie sich das Trinkwasser weit herholt, gibt uns Auskunft auf einige Fragen. Auf einmal hören wir munteres Schwatzen und Rufen in allen möglichen Tonarten. Wir kommen an eine sehr hohe und weite Scheune, oben und an den Seiten mit Heu ausgelegt, ein recht behaglicher Zufluchtsort bei dem nassen und kalten Wetter. Da drinnen ist große Kinderversammlung. Wir bleiben stehen und betrachten das liebliche Bild, zwölf Kinder oder mehr von drei bis zwölf Jahren, alle eifrig beschäftigt bei der Beratung, wie das Spiel beginnen soll. Das große Mädchen, das die Rollen verteilt, fühlt schon ganz die eigene Wichtigkeit; das halb-wüchsige, das neben ihm steht, sieht uns Fremde zwar mit einem halben Blick an, aber andächtig lauscht es der Beratung, den Finger im Mund, das Rattenschwänzchen keck in die Höhe gerichtet. Der kleine Kerl an der Hand seiner Schwester läuft zwar nur mit, aber auch er fühlt schon die große Bedeutung der Angelegenheit. Die Aufmerksamkeit ist ganz ungeteilt, weit mehr als beim Kongreß der Großen! Das Ganze ein Bild frischer unverfälschter Natur und darum so entzückend mit den tappigen Bewegungen der Kleinen, den putzig langen Kleidern der Mädchen und den strähnigen Haaren.

Auf einmal kommt uns der Gedanke, was mag in zehn Jahren aus diesen Kindern geworden sein? Und gleich ist auch unsere Freude an dem lieblichen Dorfidyll gestört und die Gedanken wandern fernab liegenden unerfreulichen Betrachtungen zu. Wo wird nach zehn Jahren, wenn die Kinder erwachsen sind, ihre frische Natürlichkeit geblieben sein, die sie aus ihrer eigenen Umgebung herausgewachsen zeigt, wie die Pflanze aus ihrem Boden? Die städtische Kultur dringt ja heute bis in die entlegensten Winkel und sie macht sogar die Urwüchsigkeit des Landkindes zu nichte, die es sich im Gegensatz zum Großstadtkind durch die stete Berührung mit der Natur doch wohl bewahren könnte. Der Dorfbewohner pflegt von der Stadtkultur gewöhnlich gerade das zuerst zu übernehmen, was ihm am meisten in die Augen fällt. Und leider paßt

\* Augenscheinlich werden die Stoffe der Wiener Werkstätten stark durch alte Volkskunst beeinflusst (ungarische, rumänische und auch außereuropäische). Das Zurückgreifen auf gute Traditionen — sofern sie überhaupt entwicklungsfähig sind — gibt hier wie in andern Kunsterzeugnissen einen sichern Boden und die Wiener sind in dieser Beziehung den andern Ländern anscheinend vorausgekommen. Es wäre Zeit, daß man in Deutschland gleichfalls mehr als bisher der Erzeugung und Verwendung künstlerischer Kleiderstoffe Interesse zuwendet. Der deutschen Art entsprechend würden dann übermäßig exotische Moderichtungen zurückgedrängt werden. Die Erzeugung eigenartig deutscher Stoffe ist um so erstrebenswerter, als die neue deutsche Frauenkleidung in bezug auf Zweckmäßigkeit und Konstruktivität allen andern überlegen ist.

Die Schriftleitung.

dies häufig am wenigsten zu seiner ganzen Art! Bei den Dorfschönen finden Korsett, Stöckelschuhe und falsche Haare nur zu leicht Eingang, — neuerdings sind es Täschen und Spazierstock! — und so kommen dann jene unerfreulichen Erscheinungen zustande, die weder in die Stadt noch aufs Land gehören. Wir haben hier das gleiche Schauspiel wie bei der Baukultur: das Übertragen einer schon an sich vielfach unerfreulichen Stadtkultur auf den urwüchsigen ländlichen Boden wirkt hier doppelt verletzend für das ästhetische Gefühl.

Der Vergleich zwischen Häuser- und Kleiderkultur liegt überhaupt sehr nahe; daher ist es verwunderlich, daß die Bestrebungen für Heimatschutz und Heimatkunst nicht mehr darauf ausgehen, sich des lebenden Materials, des Menschen, des Trägers aller Kultur überhaupt, anzunehmen, daß sie einseitig die Erhaltung alter Volkstrachten anstreben, anstatt den Bedürfnissen der Gegenwart nachzugehen. Im Zusammenhang mit jener großen allgemeinen Bewegung ist die Kleiderkultur bisher kaum zur Geltung gekommen. Und doch — so sollte man meinen! — müßte sich vor allem die Erscheinung des Menschen selbst in richtiger Weise seiner Umgebung anpassen! —

Auf dem Lande kann man es häufig erleben, daß die Bevölkerung sich in geradezu unanständiger Weise über den »Fremden« lustig macht, ähnlich wie dies in der Stadt von Seiten des rohesten Teils der Bevölkerung geschieht. Eine Mütze der Radfahrerin, mag sie auch bei weitem zweckmäßiger sein, als der Sonntagshut der ländlichen Radlerin, eine neue Form der Ledergamaschen usw. gibt hierzu schon genügend Veranlassung. Man kann aber die Verspottung des Städters dem Dorfbewohner nicht einmal verübeln, denn er hat so viele unsinnige Kleidung an ihm gesehen, daß er das Zweckmäßige und Berechtigte gar nicht sogleich herausfinden könnte. Trotz alledem aber sieht der Dörfler in dem Städter die höhere Kultur verkörpert, und besonders die Weiblichkeit kann selbst den größten Unsinn der Stadtmode nicht schnell genug für sich übernehmen. Und dies geschieht, obwohl der Ruf nach Zweckmäßigkeit aller Gebrauchsgegenstände von allen Seiten laut geworden ist!

Es wäre deshalb Pflicht des Städters, als des Trägers vorgeschrittener Kultur, auf das Land auch in Bezug auf die Kleidung keine Auswüchse städtischer Lebensweise, sondern Zweckmäßiges und gesunden Fortschritt zu bringen. Wird aber erst die Zweckmäßigkeit wirklich Grundbedingung der Kleidung, so wird selbstverständlich die städtische Kleidung nicht im ganzen Umfange auf das Land übertragen, sondern der ländlichen Umgebung und der ländlichen Beschäftigung angepaßt werden müssen. Es kann sich nicht darum handeln, veraltete Volkstrachten krampfhaft erhalten zu wollen, sondern es muß auch für das Land etwas für unsere Zeit passendes gefunden werden, sei es auf Grund des alten, oder auch mit ganz neuen Mitteln, eine Kleidung, die sich dem Rahmen der ländlichen Umgebung ebenso harmonisch einfügt, wie die neue Kultur der Bebauung.

Hoffentlich wird solche Erkenntnis sich immer mehr Bahn brechen, damit die jetzt aufwachsende ländliche Jugend auch in Bezug auf Kleidung dereinst von naturgemäßen und gesünderen Anschauungen beherrscht wird, als sie heute noch allgemein angetroffen werden.

Elsa Wirminghaus.